



jüdisches berlin

JÜDISCHE GEMEINDE ZU BERLIN · JUNI 2013 · 16. JAHRGANG NR. 155 · 2,50 €

ירחון קהילת ברלין · НОВОСТИ ЕВРЕЙСКОЙ ОБЩИНЫ БЕРЛИНА

JÜDISCHE KULTURTAGE כ' תרבות יהודית

BERLIN

15. 8. – 25. 8. 2013

juedische-kulturtage.org

1 Couch, 2 Sessel, 1 Lampe...

In der Handjerystraße werden Stolpersteine für ehemalige jüdische Bewohner und eine Stolperschwelle für die Gossner Mission gelegt

Erst Ende März sind über 40 Stolpersteine in Friedenau und Schöneberg zum Teil nur wenige Stunden nach ihrer Verlegung von Unbekannten mit schwarzer Farbe beschmiert worden. Engagierte Bürger organisierten eine Reinigungsaktion, an der auch die Integrationssenatorin Dilek Kolat teilnahm, deren Büroschild ebenfalls besudelt worden war. Die Anwohner dachten auch über eine Nachtwache nach, um weitere Schändungen zu verhindern. In Zukunft werden sie hier noch mehr der kleinen Gedenksteine für ermordete jüdische Bewohner zu bewachen haben.

Die Israeli Esther Fischer, die heute in Berlin lebt, hatte schon in Israel nach ihrer entfernten Cousine Hildiegard Cohn gesucht, die in Deutschland zurückgeblieben war, als die Familie 1936 nach Palästina ausgewandert war. Man hatte niemals wieder von ihr gehört...

In der Familie wusste man nur, dass die Cohns aus einer Stadt kamen, die irgendwas mit »...burg« im Namen hatte. Freiburg, Straßburg? Alle Anfragen ohne Ergebnis. Magdeburg? In Zeiten des Kalten Krieges kam man da auch nicht weiter. Jemand hatte aber beiläufig erwähnt: »Es gibt auch eine Stadt Burg.« Und hier, in Burg bei Magdeburg, sind die Cohns schließlich fündig geworden. Im Mai 2012 besuchte die Familie Cohn aus Israel die Stadt Burg. Weitere Zufälle halfen, dann nach wusste Esther Fischer es genau: Ihre Cousine Hilde war in Berlin verheiratet, hieß nun Hildegard Kruschke, wohnte in der Handjerystraße und wurde zusammen mit Mann und Kindern in Auschwitz ermordet.

Die Hausgemeinschaft hatte zu ihrem Andenken 2008 fünf Stolpersteine verlegen lassen. Im April 2012 haben nun Nachbarn die »Stolperstein-Initiative Handjerystraße« gegründet, um für die anderen aus der Straße Deportierten Steine zu verlegen. Das Museum Tempelhof-Schöneberg und Hobby-Rechercheure wie Bernd Lutterbeck, Sigrun Marks, Itai Boeing, Heinz Ickstadt, Flérida Regueira Fischer, Clara Dingerkus, Elke Möller, Werner Schumann und Wiebke Wientgen haben in einigen Fällen mehr, in anderen weniger Details über die früheren Bewohner herausgefunden:

Mary und Fritz Koppel beispielsweise

waren erst 21 und 23 alt und seit knapp einem Jahr verheiratet, als sie im Februar 1943 nach Auschwitz deportiert wurden. In ihrem Wohnzimmer befanden sich laut »Vermögenserklärung« 1 Couch, 2 Sessel, 1 Lampe, 1 Stehlampe, 1 Wanduhr, 1 Teppich. Die »Juden-Möbel-Sachen« wurden von der »kinderreichen Familie« Ruhnke erworben, die einen Monat später in die Wohnung zog. Mary hatte vor der Deportation Zwangsarbeit bei Siemens/Halske geleistet. Fritz, dessen Eltern ein »Maßgeschäft« in der Konstanzer Straße hatten, bis sie enteignet und später ermordet wurden, war vor dem Einzug in die Handjerystraße auf Hachschara im Gut Winkel, um sich auf die Emigration vorzubereiten.

Der ledige Bankbeamte Leo Hummel



Einer der Stolpersteine, die 2008 in der Handjerystraße gelegt wurden und nun um weitere Steine ergänzt werden.

musste bei der Stadt Berlin Zwangsarbeit für einen Wochenlohn von 12,44 RM leisten, bevor er – wohl im Rahmen der Fabrikaktion – Ende Februar 1943 verhaftet und über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurde. Seine Brüder konnten sich in die USA retten, der Versuch mit ihren Nachkommen Kontakt aufzunehmen, verlief leider im Sande.

Die Witwe Berta van Damm, von deren geraubtem Vermögen noch ordentlich die Gasag- und Bewag-Rechnungen in Höhe von 2 RM und 8,80 RM beglichen wurden, starb zwei Wochen nach ihrer Ankunft im Ghetto Theresienstadt. Die Kaufmannswitwe Malwine Steiner, die im März 1944 deportiert wurde, hielt hingegen noch fast ein Dreivierteljahr Theresienstadt durch, bis sie 84-jährig starb. Der Entschädigungsantrag, den ihre Tochter Nelly Ende der 50er Jahre stellte, wurde abgelehnt.

Über Helene Windmüller konnte die Initiative nur herausfinden, dass sie im Januar 1943 nach Riga deportiert und 53 Jahre alt wurde. Die 67-jährige Emma Bachrach brachte man 1942 von Moabit mit Zielangabe Trawniki nach Warschau. Ihr Todesort ist unbekannt.

Bruno Pasch (für seine Schwestern Alice und Elsbeth gibt es bereits Stolpersteine in der Wilhelmsaue) war zwar 1939 nach Antwerpen gegangen, dort aber festgenommen und ins KZ Sachsenhausen gebracht worden, wo er am 25.1.1942 mit 53 Jahren starb, laut Sterbeurkunde an »Herzschwäche«. Seine Urne konnte Alice Pasch noch auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee beisetzen lassen.

Die Wienerin Else Silberstein und ihr Sohn Walter Silberstein – sie arbeitete bei Nordland-Schneeketten in der Kurfürstenstraße, er im Reichsbahndepot an der Yorckstraße – wurden im März 1943 zusammen nach Auschwitz deportiert.

Eine weitere Wienerin, die Witwe Emma Brauer, musste noch ihren Schmuck und ihre Trauringe abliefern, bevor sie nach 20 Monaten in Theresienstadt im Mai 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Ihr Sohn Richard konnte nach Brasilien fliehen, ihre Tochter überlebte in einer »privilegierte Mischehe«. Sie versuchte nach dem Krieg vergeblich, von der Bundesrepublik Deutschland eine Entschädigung für das gestohlene Vermögen der Mutter zu bekommen.

Auch vier Mitglieder der Familie Ert – Berta, Hanna, Max und Herbert Ert – wurden im August 1943 aus ihrer Wohnung »evakuiert« und in Auschwitz ermordet. Die Enkelin des ebenfalls ermordeten Bruders von Max, Nurit, und deren Familie werden zu der Stolpersteinverlegung aus Israel und Italien anreisen. Sie konnten auch viel Material zu der 70-seitigen Broschüre beitragen, die die Initiative über die früheren Bewohner erstellt hat.

In der Handjerystraße befand sich seit 1891 auch der Sitz der evangelischen Gossner Mission, 1836 ursprünglich gegründet zur »Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer«. Ab 1934 diente das Haus auch als gottesdienstlicher Versammlungsort für die Bekennende Kirche, oppositionelle Gruppen sowie für getaufte Juden.

Unter anderem waren es der Pfarrer Horst Symanowski (später von Yad Vashem als »Gerechter unter den Völkern« geehrt), der als NS-Gegner zwar

nicht in der gleichgeschalteten Kirche arbeiten durfte, aber hier als »illegaler Bruder« mit anderen zusammen Verstecke für untergetauchte Juden organisierte.

Eine zweite wichtige Figur war der Theologe Eberhard Bethge, ein enger Vertrauter Dietrich Bonhoeffers, der nach dem Attentat vom 20. Juli ebenfalls inhaftiert, später aber wieder freigelassen wurde. Bethge und seine Mitarbeiter kümmerten sich um getaufte »Sternträger«, beschäftigten sie illegal, versorgten sie mit Lebensmitteln und nahmen Kontakt zum Untergrund für sie auf.

Die Stolpersteininitiative Handjerystraße wird mit einer Gedenkschwelle an das Werk dieser »stillen Helfer« erinnern – auf ihr ist eingraviert: »Hier stand das Missionshaus der Gossner Mission. In den Jahren 1938 – 1945 fanden hier Juden aus Berlin Zuflucht und Zuspruch.«

JUDITH KESSLER

Gedenkfeier zur Verlegung der Stolpersteine: Mo 10. Juni, 14–16 Uhr, Mensa der Friedrich-Bergius-Schule, Perelsplatz, Eingang Handjerystraße

15 новых «камней преткновения»

В 2008 г. в тротуар улицы Хандьериштрасе в районе Фриденау были вложены пять «камней преткновения». Четыре года спустя 20 жителей района создали инициативу в пользу того, чтобы на этом месте была увековечена память о еще 15 убитых нацистами бывших жителях улицы. Инициаторы наводили биографические справки о судьбах жертв и собирали деньги на «камни преткновения» и «порог преткновения», который должен быть установлен на месте, где раньше находилось здание «Миссии Госнера». Во времена национал-социализма сотрудники этого евангелического объединения поддерживали оппозиционные организации, представляли крещеным евреям работу и снабжали их продуктами питания. О большинстве жертв кроме дат рождения и смерти не сохранилось почти никакой информации. Лишь в двух случаях удалось разыскать потомков – например, в случае семьи Эрт, четверо членов которой тоже жили на Хандьериштрасе и были убиты в Освенциме. Внучка одной из жертв, а также другие родственники из Израиля и Италии, прибудут на памятное мероприятие, которое пройдет 10 июня.